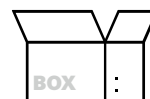


Warum dieser Report?

Landwirtschaft nutzt und beeinflusst die natürlichen Ressourcen Landschaft, Boden, Wasser, Klima, Luft und Artenvielfalt wie kaum ein anderer Sektor. 37% der Landflächen unseres Planeten werden landwirtschaftlich bearbeitet⁽¹⁾. In Südtirol beträgt die landwirtschaftliche Gesamtfläche 455.840 ha. Das sind fast 62% der Landesfläche, wobei aufgrund der Steilheit des Geländes nur 209.232 ha (28% der Landesfläche) als Anbauflächen, Wiesen und Weideland genutzt werden⁽²⁾. Der Anspruch an den Sektor ist in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen und steigt weiter: Landwirtschaft soll den weltweit zunehmenden Bedarf an Nahrungsmitteln sichern. Derzeit sind dies mehr als 23 Millionen Tonnen pro Tag. Zusätzlich soll landwirtschaftliches Arbeiten den Bioökonomiestrategien entsprechen und Beiträge zur Erschließung erneuerbarer Energiequellen und nachwachsender Rohstoffe, beispielsweise für die Textil- und Bauindustrie sowie die Pharmaproduktion, leisten. Gleichzeitig darf Landwirtschaft die Verknappung der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Ressourcen und Flächen nicht mitverschulden. Sie soll den Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln drastisch reduzieren, klimaneutraler werden und die Artenvielfalt fördern. Allerdings ist gesellschaftspolitisch eine sachliche und respektvolle Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Interessensgruppen schwierig, deren Anforderungen an die Landwirtschaft unterschiedlich. Während die Nahrungsmittelbranche beispielsweise wirtschaftlichen Interessen nachgeht, divergieren die Werte und Einstellungen in der Bevölkerung, die letztlich auch die landwirtschaftspolitischen Entscheidungen mittragen muss, stark. Dies spielt in der Debatte eine wichtige Rolle. Häufig ist der gesellschaftspolitische Diskurs daher kaum von Fakten, sondern mehr von Vorstellungen und Gefühlen bestimmt. Das so gezeichnete Bild hat oftmals mit der Realität wenig zu tun, obwohl vielfach das Ziel, eine nachhaltige und möglichst resiliente Form von Landwirtschaft zu etablieren, unumstritten ist⁽³⁾. Das Prinzip der Nachhaltigkeit, wie es bereits im Brundtland Bericht 1987 ausformuliert wurde, gibt eine Entwicklung vor, "die den Bedürfnissen



der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen⁽⁴⁾. Das wesentliche Element der Nachhaltigkeit ist damit Ausgleich und Gerechtigkeit innerhalb und zwischen den Generationen. Entwicklungskosten dürfen nicht auf künftige Generationen übertragen werden, ohne dass zumindest versucht wird, diese Kosten zu kompensieren⁽⁵⁾.

Dieser Grundgedanke scheint einleuchtend, ist aber in der heutigen globalisierten Welt schwer umzusetzen. Dies wird nur mit vielen Kompromissen möglich sein, über deren Akzeptanz und Nachahmbarkeit die Gesellschaft entscheiden muss⁽⁶⁾. Trotz des politischen Anspruches wurde Nachhaltigkeit bis Mitte der 1990er Jahre vor allem in der Wissenschaft diskutiert. Mit der Deklaration der Rio-Konferenz 1992 und der Agenda 21 sowie verschiedener Folgekonferenzen, zuletzt 2012 wieder in Rio de Janeiro, versuchten die Vereinten Nationen einem globalen Entwicklungsleitbild politisches Gewicht zu geben. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde auch das Nagoya-Protokoll, ein wichtiges internationales Umweltabkommen zur Umsetzung der Ziele der UN-Konvention über biologische Vielfalt unterzeichnet, das einen Ausgleich zwischen Ländern mit biologischen Ressourcen und Ländern, die diese Ressourcen nutzen, schaffen sollte. Im Zuge der Klimawandeldebatte und der aktuellen Biodiversitätskrise wurde schlussendlich 2015 die Agenda 2030 mit insgesamt 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) von den Vereinten Nationen verabschiedet. Neben dem Ziel zwei, das „den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“ möchte, ist die konkrete Umsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft auch in den meisten der übrigen Entwicklungszielen von großer Bedeutung. Dies beispielsweise in Ziel 12 („Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen“), in Ziel 13 („Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen“) oder in Ziel 15 („Leben an Land“).

Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung

Auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 trafen sich Vertreter aus 178 Ländern, um über Umwelt und Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert zu beraten. Zum Abschluss der Konferenz verabschiedeten die Länder ein großes Aktionsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung, die Agenda 21. Diese forderte eine neue Partnerschaft zwischen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern zur Bekämpfung von Ungleichheiten im Lebensstandard, ein nachhaltiges Management der Umwelt und der natürlichen Ressourcen, wie Wasser, Boden und Luft, und bereits eine Reduzierung des Treibhauseffektes⁽⁷⁾. Darauf aufbauend wurde 2015 von den Vereinten Nationen die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Darin werden 17 Hauptziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals SDGs) als Leitfaden für eine bessere und nachhaltigere Zukunft für alle definiert. Die Ziele behandeln die globalen Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, wie Armut, Gesundheit und Wohlergehen, Ungleichheiten, Klimawandel, sauberer Energie, Leben an Land und im Wasser, Menschenwürde, Frieden und Gerechtigkeit. Sie sind ein Aufruf an alle Länder, unseren Planeten zu schützen und den Wohlstand der heutigen und zukünftigen Generationen zu sichern.

Was versteht man unter Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft?

Untersucht man die bestehenden Definitionen des Begriffs „nachhaltige Landwirtschaft“, stößt man auf unterschiedliche Interpretationen, die jedoch alle die gleiche Zielsetzung verfolgen: Nachhaltige Landwirtschaft muss Land, Wasser, Klima und genetische Ressourcen schützen und für künftige Generationen bewahren, die Gesundheit und das Wohlbefinden aller Nutztiere sicherstellen, hoch qualitative landwirtschaftliche Produkte erzeugen, ökonomisch sinnvoll und sozialverträglich sein. Für eine vollständige Analyse nachhaltiger landwirtschaftlicher Entwicklung bedarf es daher einer Betrachtung der Bereiche Wirtschaft, Soziales und Umwelt und derer Überschneidungsbereiche. Auf einen landwirtschaftlichen Betrieb bezogen, haben die drei Bereiche folgende Funktionen:

- Produktion und Handel von Lebensmitteln, Genussmitteln und Dienstleistungen (ökonomische Funktion),
- Management natürlicher Ressourcen (ökologische Funktion) und
- Beitrag zur ländlichen Entwicklung (soziale Funktion).

Will man einen Betrieb nachhaltiger wirtschaften lassen, müssen Verbesserungen in diesen drei Bereichen erkennbar sein⁽⁸⁾. Betrachtet man eine ganze Region und deren globalen Kontext, ist es nicht so einfach nachhaltige Entwicklung zu definieren. Ein landwirtschaftliches System kann lokal nachhaltig sein, global aber nicht. Ebenso müssen rein wirtschaftlich nachhaltige Entscheidungen nicht zwangsläufig auch ökologisch und/oder sozial nachhaltig sein und umgekehrt. Diese Zielkonflikte erschweren das Verständnis von Nachhaltigkeit und werden zwangsläufig von Interessengruppen missbraucht. Nachhaltigkeit ist somit kein Zustand, der angestrebt und erreicht werden kann, sondern vielmehr ein laufender Prozess. Diesem Prozess liegt in erster Linie das Bewusstsein zugrunde, dass jede Handlung in einer Funktionsebene auch Auswirkungen auf andere Bereiche haben kann und wird. Eine grundsätzlich nachhaltige Entwicklung strebt somit immer das bestmögliche Handeln an - jeweils bezogen auf den aktuellen Wissensstand. Wo ein Kompromiss nicht möglich ist, müssen Ausgleichs geschaffen werden.

Der vorliegende Zustandsbericht untersucht erstmals umfassend, die drei Säulen der Nachhaltigkeit (Umwelt, Wirtschaft, Soziales) der Landwirtschaft in Südtirol. Damit geht er über die Nachhaltigkeitsberichte für bestimmte Bereiche, wie beispielsweise für den Obstbau oder Weinbau, hinaus. Der Report versucht, die wichtigsten Tätigkeitsbereiche der Südtiroler Landwirtschaft einzubeziehen, identifiziert die wichtigen Einflussgrößen und zieht die verschiedenen Funktionsebenen - von der Mikro- bis zur Makroökonomie, wie auch von der Feld- bis zu Landeskulturbereich in Betracht. Zudem werden in zwei speziellen Fallstudien Aspekte zur Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Tourismus, sowie zu Low- und High-Inputsystemen in der Milchherzeugung herausgearbeitet. Der Report konzentriert sich bewusst auf die Landwirtschaft im engeren Sinne, ohne Einbeziehung des Genossenschaftswesens, auch wenn dessen Bedeutung für die Landwirtschaft in Südtirol unbestritten ist. Darüber hinaus spielt für eine nachhaltige Ernährung die gesamte Nahrungsmittelwirtschaft einschließlich der Importe eine große Rolle. Diese konnte aber im Rahmen des Nachhaltigkeitsreports zur Landwirtschaft ebenfalls nicht analysiert werden. Der Zustandsbericht beruht auf öffentlich zugänglichen sekundärstatistischen Daten und Ergebnissen einzelner wissenschaftlicher Studien. Da für eine umfassende Analyse und um informierte "nachhaltige" Entscheidungen treffen zu können aber eine Reihe wesentlicher Informationen und Daten fehlen oder diese nicht zugänglich sind, konnten nicht alle drei Säulen Umwelt-Ökonomie-Soziales gleichwertig dargestellt werden. Daher weisen die Autorinnen und Autoren auf derartige Datenlücken hin und unterbreiten Empfehlungen für ein systematisches Monitoring benötigter Daten auf den verschiedenen Ebenen, von den Betrieben bis zur Ebene des gesamten Landes. Der Nachhaltigkeitsreport soll daneben ein Nachschlagewerk darstellen, das über die Landwirtschaftsstatistiken des Landesinstitut für Statistik (ASTAT)⁽⁹⁾ oder den jährlichen Agrar- und Forstbericht^(?) hinausgeht, und versucht, die Problemfelder der Südtiroler Landwirtschaft themenübergreifend aufzugreifen und mögliche Lösungsansätze anzusprechen. Daher schließt jedes der Großkapitel mit einer Bewertung der wichtigsten Problemfelder ab. Zudem geben die Autorinnen und Autoren am Ende des Reports Empfehlungen für eine nachhaltigere Landwirtschaft in Südtirol. Damit will der Landwirtschaftsreport zur Nachhaltigkeit auch zu einem verbesserten Dialog zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft beitragen.

Ein Großteil des Reports wurde vor Ausbruch von COVID-19 zusammengetragen. Die Auswirkungen der Pandemie konnten somit nicht berücksichtigt werden.

Quellen

- 1 Worldbank Data (2016) Agricultural land (% of land area) <https://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.AGRI.ZS> [Zugriff 01.10.2020]
- 2 Agrar- und Forstbericht 2019 (2020) Autonome Provinz Bozen – Südtirol Abteilung Landwirtschaft (Hrsg.) <http://www.provinz.bz.it/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/agrar-forstbericht.asp> [Zugriff 15.12.2020]
- 3 Rey J (2016) Das Bild der Landwirtschaft beruht auf verklärten Projektionen. Interview mit Priska Baur und Markus Jenny. Umwelt 3/2016. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Umwelt BAFU
- 4 WCDE (1987) THE WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT 1987: Our common future [Brundtland-Report]. Oxford University Press, Christen O (1999) Nachhaltige Landwirtschaft: von der Ideengeschichte zur praktischen Umsetzung. Inst. für Landwirtschaft und Umwelt.
- 5 Pearce D W and Atkinson G D (1993) Capital theory and the measurement of sustainable development: an indicator of “weak” sustainability. *Ecological Economics* 8.2: 103-108.
- 6 Bruinsma J (2003) World agriculture: towards 2015/2030: an FAO perspective. Earthscan. Food and Agriculture Organization, London/Rome.
- 7 Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2020) https://www.bmz.de/de/themen/2030_agenda/historie/rio_plus20/umweltgipfel/index.html [Zugriff 22.10.2020]
- 8 Diazabakana A, Latruffe L, Bockstaller C, und andere (2014) A Review of Farm Level Indicators of Sustainability with a Focus on CAP and FADN. FLINT <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01209046/> [Zugriff 01.10.2020].
- 9 ASTAT Landesinstitut für Statistik (2020) Land- und Forstwirtschaft, <https://astat.provinz.bz.it/de/land-forstwirtschaft.asp#> [Zugriff 01.10.2020]

